



Kommentar
Christa Dietrich

Kulturstadt nur als Behauptung

Als im Frühjahr der Lockdown verkündet wurde, gerieten die Künstler verständlicherweise in eine Schockstarre. Bevor man sich da und dort – etwa beim Aktionstheater – relativ rasch überlegte, wie man den Menschen dennoch die Auseinandersetzung mit Kunst ermöglichen kann, meldete sich interessanterweise das Team von Dornbirn plus um Bettina Steindl zu Wort. Den Titel Europäische Kulturhauptstadt trotz oder gerade wegen eines äußerst ambitionierten Programms im Verbund mit Hohenems und Feldkirch nicht zugesprochen bekommen zu haben, führte dort ohnehin nicht zu Untätigkeit. Man bündelte die kreative und digitale Kompetenz, förderte und übermittelte über Wochen verschiedene Projekte.

Eine Auseinandersetzung und auch ein intellektueller Diskurs entstand, den man in Vorarlberg sonst gerade dort, wo er zu erwarten wäre, vermisste. Die Landeshauptstadt Bregenz rief sich im Sommer mit Hunderten, in Anlehnung an den Fasching gestalteten Fähnchen zur Kulturstadt aus, bekam aber keine Projekte auf die Reihe, die aufhorchen ließen. Dass man sich schon seit Längerem mit dem Mittelmaß begnügt und neben den längst bestehenden Meisterkonzerten keine Strahlkraft erwirkt, das schmerzt die Kunstfreunde.

Aber hoppla, den Kulturhäusern des Landes mit ihrem Standort in Bregenz darf man nicht Unrecht tun. Kunsthaus-Direktor Thomas D. Trummer organisierte mit Lockdown-Arbeiten internationaler Künstler die Ausstellung zur Stunde und sorgte damit selbst in New York für Schlagzeilen. Das Landes-theater wurde tätig, spielte unter freiem Himmel, sobald es ging, und verweist nun mit dem neuen Spielplan von Intendantin Stephanie Gräve auf gesellschaftliche Problemfelder. Sei der nächste Lockdown nun ein harter oder nicht, gerade dort, wo die finanzielle Existenz nicht so gefährdet ist – also in den von der öffentlichen Hand getragenen Einrichtungen und in den Ämtern – wären weitere Impulse zu erwarten.

CHRISTA DIETRICH
christa.dietrich@vn.at
05572 501-225

Politdrama für Oscar vorgeschlagen

BERLIN Das Politdrama „Und morgen die ganze Welt“ von Julia von Heinz geht für Deutschland ins Rennen um die Oscars. „Ein Film mit emotionaler Wucht“, befand die Jury, die den Streifen unter zehn Bewerbern ausgewählt hatte. Mala Emde spielt eine Studentin, die sich gegen rechte Populisten wehrt. Nun ist die Academy of Motion Picture Arts and Sciences am Zuge, die die Nominierten bestimmt.



Das Zusammenspiel von Marionetten, Gesangssolisten und Orchester bei der Opernproduktion „Die Entführung aus dem Serail“ hat überzeugt.

FLEMMING



Hubert Dragaschnig, Schauspieler und Leiter des Theaters Kosmos, übernahm die Rolle des Bassa Selim und führte sie entsprechend edel aus.



Mit viel Spaß agierte Theodora Raftis als Blonde mit ihrer Marionette. Die Interaktionen zählten zu den Besonderheiten der Produktion.

Stimmiges Gesamtkunstwerk

Mozartoper im Zusammenspiel von Concerto Stella Matutina und Marionetten.

LINDAU, GÖTZIS Eine absolute Sternstunde war die Premiere der Jubiläumsaufführung von Mozarts Oper „Die Entführung aus dem Serail“ im Stadttheater Lindau. Fünfzehn Jahre Concerto Matutina und zwanzig Jahre Lindauer Marionettenoper haben zum glücklichen Zusammenwirken des Orchesters, der Marionettenoper und einem herausragenden Sängersensemble geführt und ein Gesamtkunstwerk entstehen lassen, das in dieser Form einmalig war.

Wie Bernhard Leismüller zu Beginn erzählte, hat er seine Marionettenoper mit Mozarts „Entführung aus dem Serail“ eröffnet. Dieselbe Oper sollte es im Jubiläumswort wieder sein, aber diesmal sollte sich sein Traum erfüllen, dass die Musik live gespielt und gesungen wird. Auch Thomas Platzgummer wollte ein besonderes Jubiläumskonzert für das Concerto Stella Matutina, so entstand diese außergewöhnliche Produktion, die am Freitag und Samstag noch in Götzis zu sehen sein wird.

Die Plätze im Orchestergraben waren genau abgemessen, auf der Bühne standen links und rechts

die in festliches Schwarz gekleideten Solisten, dazwischen, auf erhöhtem Podest die bezaubernde, lichte Guckkastenbühne für die Marionetten und als Besonderheit durfte man auf der Ebene darüber im Halbdunkel auch die Puppenspieler sehen, wie sie ihren opulent gekleideten Figuren Leben einhauchten. Fühlte man sich am Anfang fast überfordert, weil man alles gleichzeitig verfolgen wollte, war man rasch so intensiv in das Spiel hineingezogen, dass man gebannt schaute und lauschte.

Bezauberndes Zusammenspiel

Mit schlankem Klang kam die Ouvertüre aus dem Graben, ehe auf der Bühne Belmonte erschien und der Tenor Daniel Johannsen aufstand und ihm seine wunderbar lyrische Stimme lieh. Faszinierend war zu verfolgen, wie stimmig die Marionette sich zur Gesangsstimme bewegte, wie sie mit kleinen Gesten und Bewegungen die Emotionen, die Sehnsucht Belmonte unterstrich. Bernhard Leismüller hat das Spiel seiner Marionetten feinsinnig choreografiert, zugleich haben die Sänger ihre Arien mit

lebhafter Mimik begleitet – ein bezauberndes Zusammenspiel. Köstlich das Zusammentreffen Belmontes mit dem aufgeblasenen Osmin, dem der Feldkircher Martin Summer seinen prächtigen Bass lieh. Osmin-Sänger und Marionette ließen stets von Neuem schmunzeln, wie er hüpfte, sich aufplusterte und tobte, wie er genüsslich dem Wein zusprach. Klar, dass er mit der putzmunteren Blonde völlig überfordert war, die die syrische Sopranistin Theodora Raftis vortrefflich in Szene setzte. Da wird ihr kecker Pedrillo noch tüchtig zu nagen haben, in bester Laune von Michael Feyfar gesungen. Bleibt die edle, liebende Konstanze, von Gloria Rehm bald mit inniger Wärme, bald hochdramatisch gesungen. So stimmig war das Sängersenensemble, dass es als das Selbstverständlichste erschien, sich in kunstvollen Koloraturen auszudrücken. Warmherzig war Hubert Dragaschnigs Bassa Selim, eine starke Persönlichkeit, der man den edelmütigen Schluss abnimmt.

Mit Elan

Dass hier lebendige Spieler neben den Marionetten agieren, hat

Leismüller kreativ und berührend in seine Choreografie integriert. Denn irgendwann beginnt die Interaktion. Sehnsüchtig blickt im Hintergrund Konstanze aufs Meer, während ihre lebendige Stimme am Bühnenrand sitzt, langsam kommt ihr zweites Ich näher, sie schauen einander an, schmiegen sich aneinander. Witzig, wenn Blonde ihrem Alter Ego auf den Arm hüpfte, wenn – ja, lassen Sie sich überraschen. Bleibt anzumerken, dass nicht nur die Gesangsstimmen hervorragend harmonisieren, sondern auch die gesprochenen Dialoge keine Wünsche offenlassen. Und über allem schwebt Mozarts Musik, vom Orchester mit leichter Hand interpretiert. Ein Schauspiel für sich ist, mit welchem Elan Thomas Platzgummer seine Musiker am Ende zum glänzenden Finale treibt. Kurzum, ein seltenes Gesamtkunstwerk.

CHRISTEL VOITH
redaktion@vn.at
05572 501-225

Aufführungen der Opernproduktion „Entführung aus dem Serail“ am 30. und 31. Oktober, 20 Uhr, in der Kulturbühne AmBach in Götzis.

Entsetzen über Teil-Lockdown

Deutsche Branchenvertreter sprechen von „kulturellem Kahlschlag“.

BERLIN Mit Unverständnis reagiert der Kultursektor auf die neuerlichen Einschränkungen wegen der Coronapandemie. Theater, Opern- und Konzerthäuser sowie Kinos müssen in Deutschland für einen Monat schließen. Branchenvertreter befürchten einen „kulturellen Kahlschlag“. Der Bundesverband Schauspiel kritisierte die geplante Schließung von Theatern als unsinnig. „Gerade kleinere und nicht öffentlich geförderte Häuser werden diesen erneuten und vollkommen unnötigen Schlag vor den Bug nicht überleben“, heißt es in einem offe-



Staatsoperchor in Berlin: In Deutschland sind die Bühnen dicht.

AFP

nen Brief. Als „sehr bitter“ bezeichnete der Intendant des Hamburger Thalia-Theaters, Joachim Lux, die bevorstehende Zwangspause. Die

Chefin der Münchner Kammerspiele, Barbara Mundel, warf der Politik „komplette Willkür“ vor. In einer Demokratie müssten die Regeln für den Umgang mit der Coronaseuche verhandelt werden. Etwas Verständnis zeigte Hannovers Schauspiel-Intendantin Sonja Anders. „Mit der Schließung kommen wir einer gesamtgesellschaftlichen Verantwortung nach, auch wenn wir nicht oft genug betonen können, dass unsere Hygienekonzepte sehr gut funktionieren und bisher keine Infektionsherde von einem Zuschauer ausgingen sind.“

Der Intendant der Württembergischen Staatstheater, Marc-Oliver Hendriks, kritisierte die „Symbolpolitik“. Nun fielen Theater als Diskursorte mit einer wichtigen gesellschaftlichen Funktion aus.

Erben fordern Kunstrückgabe

AMSTERDAM, MÜNCHEN Die Erben der jüdischen Familie Lewenstein haben vor einem Amsterdamer Gericht die Rückgabe eines Gemäldes von Wassily Kandinsky gefordert. Das „Bild mit Häusern“ (1909) sei im Oktober 1940 unter Druck des Nazi-Regimes dem Stedelijk Museum verkauft worden. Es sei ein klarer Fall von Raubkunst, sagte der Anwalt der Erben. Das Bild war mit dem Werk „Das bunte Leben“ (1907), ebenfalls von Kandinsky, verkauft worden. Auch dieses Bild, das im Münchner Lenbachhaus hängt, wollen die Erben zurückbekommen. Darüber entscheidet die deutsche „Beratende Kommission im Zusammenhang mit der Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturguts, insbesondere aus jüdischem Besitz“.